

Sehnsüchte und Enttäuschungen des Genies

-Über die Dramen und die Dramaturgie von J. M. R. Lenz und Georg Büchner⁻¹

Takushi Takeuchi

I. Einleitung

Georg Büchner wusste vermutlich schon während seines Studiums in Straßburg zwischen 1831 und 1833 von den Werken und dem Leben des J. M. R. Lenz², über den er später die Novelle *Lenz* schrieb. Büchner betrachtete Lenz nicht nur als Stoff für seine Novelle, auch seine Dramen wurden von dessen Dramen und Dramaturgie stark beeinflusst. Diese Tatsache kann man daraus ersehen, dass in *Lenz* teilweise die gleichen Beschreibungen über die Kunst einschließlich der Dramaturgie wie in den *Anmerkungen übers Theater* von Lenz zu finden sind und dass die Dramen der beiden gemeinsame Merkmale haben.

Aber andererseits hat Büchner sich mit seinen literarischen Werken einen soliden Ruf aufgebaut und Lenz wurde nicht nur zu Lebenszeit sondern auch nach dem Tod nur selten hochgeschätzt. Goethe nannte Lenz' Werke die „albernsten und barockesten Fratzen, die man selbst einem so gründlichen und anspruchlosen Humor, einer wahrhaft komischen Gabe kaum verzeihen kann“³. Er schrieb außerdem: „Lenz jedoch, als ein vorübergehendes Meteor, zog nur augenblicklich über den Horizont der deutschen Literatur hin und verschwand plötzlich, ohne im Leben eine Spur zurückzulassen“⁴. Solch eine Kritik hat sich danach immer wieder erhalten. Z. B. übte Gundolf scharfe Kritik über Lenz: Lenz sei „zerrütteter Mensch gewesen, der mittelmässige Nachahmungen Goethes und einige kuriose dramatisch-problematische Aktualitäten mit kulturhistorischem, aber ohne seelengeschichtlichen, geschweige dichterischen Wert hinterlassen hat.“⁵ M. N. Rosanow, einer repräsentative Lenz' Forscher, schrieb auch, dass Lenz eine Wiederholung des qualvollen Zwiespaltes zwischen dem von den Stürmern und Drängern verkündete Prinzip „der Befreiung des Fleisches“ und dem asketischen, pietistischen und moralischen Grundsätzen, die ihm von Kindheit an anezogen waren, war und dieser, seine Kräfte übersteigenden Aufgabe beim Stürmer und Dränger zum Opfer fiel und dass Seine Geisteskrankheit allzu früh die Entwicklung seines Talentes unterbrach.⁶

Aber neben den negativen Kritik wurde Lenz' Werke von Naturalisten und Expressionisten erneut geschätzt. Max Habel sagte, dass *die Soldaten* „eine einheitliche, überwältigende, natura-

1 Diese Abhandlung ist Teil der überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im März 2009 vom Fachbereich Germanistik der Tohoku-Universität in Japan angenommen wurde.

2 Hauschild, Jan-Christoph: *Georg Büchner. Biographie*. Stuttgart und Weimar 1993, S. 500.

3 Johann Wolfgang von Goethe: *Goethes Werke*. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Bd. 10. München (Verlag C. H. Beck München) 1982, S. 8.

4 Ebenda. S. 12.

5 Gundolf, Friedrich: *Shakespeare und der deutsche Geist*. Berlin 1914, S. 256.

6 Vgl. Rosanow, M. N. : *Jakob M. R. Lenz, der Dichter der Sturm- und Drangperiode*. Leipzig 1909, S. 444 ff.

listische Tragödie, wie wir deren nicht viele in unserer Literatur besitzen“, sei.⁷ Außerdem, seit Brecht *Der Hoffmeister* von Lenz bearbeitet hatte, wurde Lenz als Wegbreiter der modernen Dramen hochgeschätzt.⁸ Aber trotzdem kann man einige entscheidende Unterschiede in ihren Gedanken über Dramen an sich, wie auch in ihren Dramen selbst sehen. In dieser Arbeit möchte ich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Dramen und Dramaturgie betrachten und dann überdenken, worin diese ihren Ursprung haben.

2. Merkmale der Dramaturgie und Dramen von Lenz⁹

Es sind die englischen Dramen, insbesondere die Shakespeares, die Lenz, ein repräsentativer Schriftsteller des Sturm und Drang, beim Verfassen von Dramen zum Vorbild nahm. Er verglich die englischen und die französischen Dramen folgendermaßen:

Es gibt zweierlei Art Gärten, eine die man beim ersten Blick ganz übersieht, die andere da man nach und nach wie in der Natur von einer Abwechslung zur andern fortgeht. So gibt es auch zwei Dramata, meine Lieben, das eine stellt alles auf einmal und aneinanderhängend vor und ist darum leichter zu übersehen, bei dem andern muß man auf- und abklettern wie in der Natur. Wenn nun die Rauhigkeit der Gegend die Mühe nicht lohnt, so ist das Drama schlecht, sind aber die Sachen die man sieht und hört wohl der Mühe wert seine Phantasie ein wenig anzustrengen, dem Dichter im Gang seiner vorgestellten Begebenheiten nachzufolgen, so nennt man das Drama gut. Und ist die Aussicht die er am Ende des Ganges eröffnet, von der Art daß unsere ganze Seele sich darüber erfreut und in ein Wonnegefühl gerät das sie vorher nicht gespürt hat, so ist das Drama vortrefflich. Das ist die Theorie der Dramata.¹⁰

Gegenüber den künstlichen französischen Dramen seien die englischen Dramen natürlich, wild, aufreizend und faszinierend. Sie seien nicht so leicht wie die französischen im Gesamtbild zu überblicken, aber aus einer bestimmten Perspektive gesehen, bildeten sie eine organische und schöne Einheit.

Der Begriff „Natur“ war für die Schriftsteller im Sturm und Drang ein zentrales Konzept neben „Genie“ und „Originalität“. Goethe schrieb z. B. in *Zum Shakespeares Tag* folgendes: „Und ich rufe Natur! Natur! Natur! Nichts so Natur als Shakespeares Menschen.“¹¹ Schon in der Zeit vor der Sturm und Drang Zeit wurde auf den Begriff „Natur“ als ein Merkmal der

7 Vgl. Ranke, Wolfgang: *Erläuterungen und Dokumente. J. M. R. Lenz: Die Soldaten*. Stuttgart 2004, S. 85.

8 Vgl. Winter, Hans-Gerd: *J. M. R. Lenz*. Stuttgart 1987, S. 4-14.

9 Über die bisherigen Forschungen von Lenz' Dramen und Dramaturgie habe ich besonders folgende zwei Bücher: *Studien zum Dramatiker J. M. R. Lenz* (2002, Miraisha) von Ken-ichi SATO, und *Zur Genese des deutschen modernen Dramas – das Drama des Sturm und Drang* (1996, Sanshusha) von Senichi HIROSE zu Rate gezogen.

10 Lenz, Jakob Michael Reinhold: *Werke und Briefe in drei Bänden* (=LW). Hrsg. von Siegrid Damm. Leipzig/München/Wien (Insel) 1987, Bd. 2, S. 673.

11 LW, Bd. 2, S. 673.

shakespeareschen Dramen hingewiesen, aber wie in Lenz' Worten oben zu erkennen, ist es die Eigentümlichkeit des Sturm und Drang, nicht nur die schöne Natur, sondern auch die nackte wilde Natur für wichtig zu halten.¹² Auch in den Anmerkungen übers Theater hat Lenz verschiedentlich das Wort „Natur“ benutzt.

Was sie [die Dichtkunst] nun so reizend mache, daß zu allen Zeiten – scheint meinem Bedünken nach nichts anders als die Nachahmung der Natur¹³

Was bleibt uns übrig? Was, als die Natur Baumeisterin sein zu lassen, wie Vergil die Dido beschreibt.¹⁴

Außerdem hat er, wie aus dem Zitat deutlich hervorgeht, häufig die Nachahmung der Natur vertreten und dabei war es für ihn wichtig, die Natur, so wie sie ist, zum Ausdruck zu bringen. Aber das bedeutete, wie aus dem folgenden Zitat deutlich hervorgeht, für ihn nicht, die Figuren und Ereignisse nur detailliert und präzise zu beschreiben.

Überhaupt wird meine Bemühung dahin gehen, die Stände dazustellen, wie sie sind; nicht wie sie Person aus einer höheren Sphäre sich vorstellen¹⁵

Bedenkt ihr denn nicht, daß der Dichter nur eine Seite der Seele malen kann die zu seinem Zweck dient und die andere dem Nachdenken überlassen muß. Daß er euch, um eure närrische Forderungen zu erfüllen, eine Chronika von 24 Foliobänden schreiben müßte, die grade soviel Zeit zum Lesen erforderte, als Werther gelebt und gelitten haben könnte.¹⁶

Deswegen gibt es fast keine Monologe und Szenen, in denen die Innenwelt und die Handlungen der Figuren erklärt werden. Z. B. gibt es in *Die Soldaten* fast keine Erklärung, warum Marie Stolzius verlässt und warum Stolzius sich dafür entscheidet, sich zu rächen. Detailliert und präzise zu beschreiben, wie die Figuren fühlen und sich ausdrücken, ist für Lenz nicht wichtig.

12 Z. B. schrieb Wieland über Shakespeare folgendes: Die Natur war die einzige Quelle, woraus er schöpfte. Sein Genie war seine einzige Muse, und seine Poesie war, wie Pope sagt, in der That Begeisterung. [...] Niemals copiert er sich selber. Soviel Personen in allen seinen Stücken vorkommen, soviel besondere Character. Wo er die Natur in ihrer Schönheit mahlt, ist er unnachahmlich; und obgleich in ihm alles lauter Natur ist, so weiß er doch seine Character auf eine solche Art zu verschönern, die der Ähnlichkeit nicht den geringsten Abbruch thut. (Wieland: *Wielands Gesammelte Schriften*. Hrsg. von der Deutschen Kommission der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin (Weidmannsche Buchhandlung) 1916, Bd. 4, S. 389.)

Es ist sehr interessant, dass er schon damals die Natur für eine Quelle der Begabung von Shakespeare nahm. Aber die Natur hier ist einfach eine schöne idealistische Natur und eine andere als die wilde nackte Natur, die die Schriftsteller der Sturm und Drang für wichtig hielten.

13 LW, Bd. 2, S. 645.

14 LW, Bd. 2, S. 659 f.

15 LW, Bd. 3, S. 325 f.

16 LW, Bd. 2, S. 685.

Im Zusammenhang damit enthält seine Dramaturgie auch Kritik am Idealismus. Dichter sollten die Figuren und Ereignisse sozusagen als die Natur, so wie sie ist, ausdrücken und wer auf der Studierstube ein System zimmert, ohne es der Welt anzupassen, der lebt entweder seinem System all Augenblick schnurstracks zuwider, oder lebt gar nicht.¹⁷ Er hat außerdem in Anmerkungen übers Theater Folgendes geschrieben:

nach meiner Empfindung schätz ich den charakteristischen, selbst den Karikaturmaler zehnmal höher als den idealischen, hyperbolisch gesprochen, denn es gehört zehnmal mehr dazu, eine Figur mit eben der Genauigkeit und Wahrheit darzustellen, mit der das Genie sie erkennt, als zehn Jahre an einem Ideal der Schönheit zu zirkeln, das endlich doch nur in dem Hirn des Künstlers, der es hervorgebracht, ein solches ist.¹⁸

Diese Worte erinnern an die Kritik seines Zeitgenosse Herder an der Aufklärungsphilosophie: „Der Aufsatz, der Plan wurde abgefaßt, gedruckt, vergessen! Ein Lehrbuch der Erziehung, wie wir tausend haben, ein Kodex guter regeln, wie wir noch Millionen haben werden, und die Welt bleiben, wie sie ist“¹⁹. Wie schon aus dem Beispiel des Gartens ersichtlich, ist die Natur für Lenz nicht nur schön, sondern auch wild und hässlich. Also übte er Kritik am Idealismus, der die Natur und die Menschen als übermäßig schön beschreiben wollte.

Seine Mittel zum Ausdruck der Natur sind, „zu dem Gewöhnlichen eine Verstärkung, eine Erhöhung hinzuzutun, die uns die Alltagscharaktere im gemeinen Leben auf dem Theater anzüglich interessant machen kann“²⁰ Hierin zeigt sich gleichzeitig, dass, wie schon gesagt, seine Nachahmung der Natur nicht auf eine einfache wirklichkeitsgetreue Darstellung zielt. Er verleiht seinen Figuren dadurch Individualität, dass er das Gewöhnliche und Selbstverständliche betont und dadurch die Dinge zeigt, wie sie sind. Er arbeitet also mit einer gegenteiligen Herangehensweise als der von ihm scharf kritisierte Idealismus, der die Dinge zu sehr idealisierend beschreibt.

Lenz hat also das normale Volk zur Hauptperson in seinen Dramen gemacht. Außerdem hat er nicht nur die Tugend des Volks, sondern auch dessen lokale Sitten und Bräuche und dessen Begierden betrachtet und beschrieben, weil die Hauptfiguren der Dramen, „das Volk, für das sie schreiben, oder doch wenigstens schreiben sollten, ein solcher Mischmasch von Kultur und Rohigkeit, Sittigkeit und Wildheit ist.“²¹ Die Natur ist für ihn die Welt, in der er lebt, und deswegen ist die Nachahmung der Natur Beschreibung des Menschen und der Welt, wie sie sind. Dafür musste er sich von der traditionellen und unrealistischen Anschauung entfernen und hat notwendigerweise eine kritische Haltung gegenüber dem Idealismus eingenommen.

Ein anderes Merkmal in seiner Dramaturgie ist der Gedanke, dass die Nachahmung der Natur durch „Genie“ verwirklicht werden kann. Deswegen, wie in den schon oben genannten Zitaten

17 LW, Bd. 1, S. 147.

18 LW, Bd. 2, S. 653.

19 Herder, Johann Gottfried: *Herders Werke*. Hrsg. von den nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Bd. 2. Berlin und Weimar 1969, S. 339.

20 LW, Bd. 2, S. 701.

21 LW, Bd. 2, S. 703 f.

zu sehen ist, hat er manchmal in seiner Dramaturgie „Nachahmung“ und „Genie“ gleichzeitig benutzt. Es ist ein typisches Merkmal des Sturm und Drang, das Beste aus der Originalität und Kreativität des Individuums zu machen. Daher wird in seiner Dramaturgie manchmal das Wort „Genie“ benutzt.

„die Mannigfaltigkeit der Charaktere und Psychologien ist die Fundgrube der Natur, hier allein schlägt die Wünschelrute des Genies an. Und sie allein bestimmt die unendliche Mannigfaltigkeit der Handlungen und Begebenheiten in der Welt.“²²

So dachte er, dass die Intuition, Empfindung und Intelligenz des „Genie“ die Natur nachahmen und Gegenstände spiegeln könne. Die vom Genie nachgeahmte Natur ist, wie schon gesagt, wild, reizend und faszinierend. Dieser Gedanke von Lenz wird in seinen folgenden Worten klar umfasst:

welche Wohltat des Genies, Sie auf die Höhe zu führen, wo Sie einer Schlacht mit all ihrem Getümmel, Jammern und Grauen zusehen können, ohne Ihr eigen Leben, Gemütsruhe, und Behagen hineinzuflechten, ohne auf dieser grausamen Szene Akteur zu sein.²³

3. Lenz' Einfluss auf Büchner

Büchner hat in seiner Novelle *Lenz* nicht genau dasselbe, aber sehr Ähnliches zu Lenz' Dramaturgie geschrieben.

Die Dichter, von denen man sage, sie geben die Wirklichkeit, hätten auch keine Ahnung davon; doch seien sie immer noch erträglicher als die, welche die Wirklichkeit wollten. Er sagte: Der liebe Gott hat die Welt wohl gemacht, wie sie sein soll, und wir können wohl nicht was Besseres klecksen; unser einziges Bestreben soll sein, ihm ein wenig nachzuschaffen. Ich verlange in allem – Leben, Möglichkeit des Daseins, und dann ist's gut; wir haben dann nicht zu fragen, ob es schön, ob es häßlich ist.²⁴

Hier bringt er zum Ausdruck, wie Lenz, dass Nachahmung wichtig und dass es nicht notwendig sei, die Welt schöner, als sie tatsächlich ist, zu beschreiben, und hierin liegt gleichzeitig auch seine Kritik am Idealismus. Büchner hat nicht nur als einen Teil seiner Novelle die Dramaturgie von Lenz abgeschrieben, sondern ihr auch zugestimmt. Das kann man einem seiner Briefe entnehmen:

Seine höchste Aufgabe ist, der Geschichte, wie sie sich wirklich begeben, so nahe als

²² LW, Bd. 2, S. 661.

²³ LW, Bd. 2, S. 655.

²⁴ Büchner, Georg: *Sämtliche Werke* (=DKV). Hrsg. von Henri Poschmann unter Mitarbeit von Rosemarie Poschmann. 2 Bde. Frankfurt am Main (Deutscher Klassiker Verlag) 1992 und 1999, Bd. 1, S. 233 f.

möglich zu kommen. Sein Buch darf weder *sittlicher noch unsittlicher* sein, als die *Geschichte selbst*,... Wenn man mir übrigens noch sagen wollte, der Dichter müsse die Welt nicht zeigen wie sie ist, sondern wie sie sein solle, so antworte ich, daß ich es nicht besser machen will, als der liebe Gott, der die Welt gewiß gemacht hat, wie sie sein soll. An die Familie Straßburg, 28. Juli 1835.²⁵

Außerdem bedeutet Nachahmung auch bei Büchner, wie in der Dramaturgie von Lenz, nicht detaillierte und präzise Beschreibung.

Der Dichter und Bildende ist mir der liebste, der mir die Natur am wirklichsten gibt, so daß ich über seinem Gebild fühle²⁶

Wie in den Zitaten oben bereits zum Ausdruck gebracht, ist es wichtig für Büchner, die Natur als wirklich zu vermitteln. Die Natur, die man nachahmen sollte, ist für Büchner der Mensch selbst und die wirkliche Welt, in der wir leben. Er war der Ansicht, dass dafür „der Geringste“ am angemessensten ist.

Man versuche es einmal und senke sich in das Leben des Geringsten und gebe es wieder in den Zuckungen, den Andeutungen, dem ganzen feinen, kaum bemerkten Mienenspiel²⁷

Außerdem hat er den „Geringsten“, die Volksmasse, nicht nur schön, sondern auch hässlich beschrieben. Z. B. gibt es in *Dantons* Tod die folgende Szene:

Erster Bürger. Wer sagt, daß Danton ein Verräter sei?

Zweiter Bürger. Robespierre.

Erster Bürger. Und Robespierre ist ein Verräter!

Zweiter Bürger. Wer sagt das?

Erster Bürger. Danton.

Zweiter Bürger. Danton hat schöne Kleider, Danton hat ein schönes Haus, Danton hat eine schöne Frau, er badet sich in Burgunder, ißt das Wildbret von silbernen Tellern und schläft bei euren Weibern und Töchtern, wenn er betrunken ist.

Danton war arm wie ihr. Woher hat er das Alles?

Das Veto hat es ihm gekauft, damit er ihm die Krone rette. Der Herzog von Orléans hat es ihm geschenkt, damit er ihm die Krone stehle.

Der Fremde hat es ihm gegeben, damit er euch Alle verrate. Was hat Robespierre? Der tugendhafte Robespierre! Ihr kennt ihn Alle.

Alle. Es lebe Robespierre! Nieder mit Danton! Nieder mit dem Verräter!²⁸

25 DKV, Bd. 2, S. 410 f.

26 DKV, Bd. 1, S. 235.

27 DKV, Bd. 1, S. 234.

28 DKV, Bd. 1, S. 75 f.

Büchner hat mit dem *Hessischen Landboten* eine revolutionäre Bewegung aufgebaut und damit der Aristokratie, denen, die entreißen, seinen Hass und den Bauern und dem Volk, denen entrissen wurde, seine Liebe zum Ausdruck gebracht. Aber hat er nicht nur ihren traurigen Zustand hervorgehoben. Auch in der obigen Szene werden der wilde Wortgebrauch und die Gewalttätigkeit der Volksmasse ungeschminkt beschrieben. Das untere Zitat ist auch eine Szene aus *Dantons Tod*:

Als die Bürger im Gerichtshof Dantons Rede hören, schreien sie „Es lebe Danton, nieder mit den Dezemvirn!“²⁹ Aber kurz danach nennen sie Danton einen Verräter. Im Grunde ist das nicht gerecht. Hier werden Bürger beschrieben, die ohne Treue sind, oftmals ihre Meinung ändern und aus unverständlichen Gründen wieder zum Terrorismus zurückkehren.

Wie aus diesen Zitaten ersichtlich, beschrieb Büchner nie idealistische Gestalten, sondern nur wirkliche. Und dabei hat er mehr als Lenz die explikative Beschreibung vermieden. In *Dantons Tod* hat er sich nicht dazu geäußert, ob die Bürger und die Aristokratie gut sind oder nicht. Es wird darin ohne Unterscheidung von richtig und falsch nur deren Gestalt und ihr Verhalten beschrieben.

4. Die Unterschiede zwischen den Dramen von Lenz und Büchner

Wie oben gesagt, wurde Büchner in seiner Dramaturgie und beim Schreiben von Dramen von Lenz stark beeinflusst. Andererseits kann man aber einige Unterschiede in ihren Dramen sehen. Büchner wurde zwar von Lenz inspiriert und hielt es für wichtig, die Welt so zu zeigen wie sie ist, aber im Gegensatz zu seinen Dramen, in denen die grausame Wirklichkeit beschrieben und keine Möglichkeit gezeigt wird, zu einem Durchbruch zu kommen, stehen in den Dramen von Lenz gesellschaftliche Themen im Mittelpunkt, und man kann in seinen Dramen einige Beispiele von idealistischer Beschreibung und Lösungen von gesellschaftlichen Problemen sehen.

Z. B. kommt im *Hofmeister* die Frage nach dem Bildungssystem auf, und indem die öffentliche Schule dem Privatlehrer vorgezogen wird, zeigt er eine Lösung auf. In den *Soldaten* kann man den schlechten Einfluss der Soldatenklasse, die nicht heiraten darf, auf die bürgerliche Gesellschaft als Thema erkennen und am Ende wird eine Maßnahme genannt, mittels der Vorbeugung getroffen werden kann. Es ist zwar fraglich, wie ernst er über solche Probleme und deren Lösung reflektiert hat, aber solche Fragen sind nicht das Hauptthema in seinen Dramen, er zeigt Entwürfe einer gesellschaftlichen Reform auf, und er hat in der Tat einen Reformvorschlag für die Heirat der Soldatenklasse in *Über die Soldatenehen* entworfen und wollte diesen dem Hof von Weimar und Versailles vorlegen. Es ist also sicher, dass Lenz ein Problem-bewusstsein für solche Themen hatte und eine Lösung suchte. Nach M. N. Rosanow wollte Lenz „in der Rolle eines sozialen Reformators auftreten“³⁰, als er nach Weimar reiste. Aber diese Haltung widerspricht seiner Kritik am Idealismus. R. Scherpe kritisierte, dass „poetische Werke des Sturm-und-Drang-Autors Lenz wie *Der Hofmeister* und *Die Soldaten* gegenüber der Wirklichkeit so wenig Souveränität“ zeigten, weil seine Werke den unauflösbaren Widerspruch zwischen der „abstrakt-begrifflichen“ und „aufklärerischen Morallehre“ und Erkenntnis der

29 DKV, Bd. 1, S. 75.

30 Rosanow, M. N. : a. a. O., S. 344.

gesellschaftlichen Wirklichkeit aufgrund seiner praktischen Erfahrungen beinhielten.³¹

Andererseits ist die Neigung von Büchner zum Antiidealismus konsequenter als bei Lenz. In Büchners Werken wird nur die grausame Wirklichkeit, von der es keine Erlösung gibt, gezeigt. Alle Hauptpersonen verspüren eine unbestimmte Angst und man kann annehmen, dass diese ein Grund für deren Untergang ist, aber der Ursprung ihrer Sorge wird nie aufgezeigt. Nicht nur in *Dantons Tod*, sondern auch in fast allen Szenen in seinen anderen Dramen werden explikative Wörter ausgelassen. Das kann man gut nachvollziehen, wenn man seine Werke mit denen Klingers, eines anderen Sturm und Drang Dichters vergleicht. In *Die Zwillinge* von Friedrich Maximilian Klinger wird Guelfo von vager Angst ergriffen und begeht schließlich einen Mord, genau wie Woyzeck bei Büchner. Aber in den *Zwillingen* wird die gegensätzliche Beziehung zwischen den Brüdern deutlich dargestellt und man kann annehmen, dass Guelfo unter der Zwangsvorstellung leidet, der älteste Bruder werden zu müssen. Am Ende des Dramas spricht er beredsam über den Grund seines Mordes. Dagegen werden in *Woyzeck* bis zum Ende keine Gründe für die Angst und den Mord Woyzecks erklärt. Dort werden die explikativen Wörter vollständig weggelassen und nur unbestimmte und vage Eindrücke gegeben. Guelfos Zorn kann man als eine Äußerung des Widerstands gegen das patriarchalische Staatssystem sehen. Woyzeck aber zeigt keinen Zorn. Das Thema des Dramas ist unklar und das verleiht ihm auch seinen vagen Eindruck.

Zwar begeht in *Woyzeck* ein Mann aus der untersten Klasse einen Mord und es sieht so aus, als ob ein gesellschaftliches Problem hervorgebracht würde. Aber wie man aus seinen anderen Werken ersehen kann, geschehen die tragischen Vorfälle jedermann, nicht nur den Angehörigen der unteren Schichten; z. B. einem Mann in der untersten Klasse wie Woyzeck, einem Helden in der Revolution wie Danton oder einem Prinzen und einer Prinzessin wie Leonce und Lena, wobei die letzteren der festgelegten Handlung entkommen können. Die Hauptfiguren in *Woyzeck* und *Lenz* werden von etwas, was uns von Sinnen bringt³² oder etwas das Menschen nicht ertragen können³³ gehetzt, und der eine begeht einen Mord während der andere verrückt wird. Dieses Etwas wird in Büchners Werken nie erklärt. Er zeigt nur die traurige Situation der Menschen selbst. Deswegen können die Themen seiner Werke nicht nur auf das Gesellschaftliche begrenzt werden, sondern sind in einem weiteren Rahmen zu betrachten, wie eine große vage Macht, die auf alle Menschen Einfluss ausübt. Man sieht das an folgendem Zitat in der ersten Korrektur von *Woyzeck*:

Sieh um dich! Alles starr, fest, finster, was regt sich dahinter. Etwas, was wir nicht fassen
+ still, was uns von Sinnen bringt, ab(er) ich hab's aus.³⁴

Es ist dieses Etwas, was wir nicht fassen, und was uns von Sinnen bringt, das Büchner in all seinen Werken zeigen wollte. Nebenbei gesagt hat Büchner im späteren Entwurf diesen

31 Scherpe, Klaus: Dichterische Erkenntnis und Projektmacherei. Widersprüche im Werke von J. M. R. Lenz. In: Goethe-Jahrbuch 94 (1977), S. 206-235.

32 DKV, Bd. 1, S. 192.

33 DKV, Bd. 1, S. 226.

34 DKV, Bd. 1, S. 192.

explikativen Text gestrichen. D. h. man kann nicht mehr verstehen, dass Woyzeck von etwas in den Wahnsinn getrieben wird, sondern lediglich eine unbestimmte Atmosphäre wahrnehmen. Daher lässt sich annehmen, dass Büchner versucht hat, explikative Texte aus seinen Dramen auszuschließen. Es wird keine Ursache für den Mord gezeigt und daher kann es auch keine Lösung oder idealistische Haltung geben.

5. Gründe für diese Unterschiede

Worin liegt die Ursache der Unterschiede in den Dramen Lenz' und Büchners? Zunächst möchte ich sie in ihrer Dramaturgie suchen. Wie schon in Kapitel drei gesagt, hat Büchner in seiner Novelle *Lenz*, wie auch in seinen Briefen fast das Gleiche über die Dramaturgie geschrieben wie Lenz. Aber in ihrer Dramaturgie ist ein Unterschied zu erkennen: Büchner benutzte nie das Wort „Genie“, das ein großes Merkmale des Sturm und Drang ist und oft in Lenz' Dramaturgie zur Verwendung kommt. Für Lenz ist es das Genie, das die Natur nachahmen kann. Wie bereits erwähnt, hält auch Büchner zwar die Nachahmung der Natur für wichtig, aber in seinen Briefen wie auch in seiner Dramaturgie schrieb er nie, dass die Nachahmung der Natur durch das Genie vollkommen werden kann. Für Lenz ist der Begriff „Genie“ das wichtigste Element, wahre Kunst zu vervollkommen. Wenn Büchner über Dramen und Kunst schreibt, findet sich das Wort „Genie“ nie darin. Das ist merkwürdig, wenn man bedenkt, dass Lenz so oft den Begriff „Genie“ in seiner Dramaturgie benutzte und dass Büchner von dieser so stark beeinflusst wurde.

Auch Büchner schätzte Shakespeare sehr, wie die meisten Schriftsteller des Sturm und Drang. Das sieht man in folgenden Zitaten:

nur das weiß ich, daß ich alle Ursache habe, der Geschichte gegenüber rot zu werden; doch tröste ich mich mit dem Gedanken, daß, Shakespeare ausgenommen, alle Dichter vor ihr und der Natur wie Schulknaben dastehen.³⁵

An Karl Gutzkow Darmstadt, 21. Februar 1835

Was noch die sogenannten Idealdichter anbetrifft, so finde ich, daß sie fast nichts als Marionetten mit himmelblauen Nasen und affektiertem Pathos, aber nicht Menschen von Fleisch und Blut gegeben haben, deren Leid und Freude mich mitempfinden macht, und deren Tun und Handeln mir Abscheu oder Bewunderung einflößt. Mit einem Wort, ich halte viel auf Goethe oder Shakespeare, aber sehr wenig auf Schiller.³⁶

An die Familie Straßburg, 28. Juli 1835

Ich verlange in allem – Leben, Möglichkeit des Daseins, und dann ist's gut; wir haben dann nicht zu fragen, ob es schön, ob es häßlich ist. Das Gefühl, daß, was geschaffen sei, Leben habe, stehe über diesen beiden und sei das einzige Kriterium in Kunstsachen. Übrigens begegne es uns nur selten: In Shakespeare finden wir es, und in den Volks-

35 DKV, Bd. 2, S. 392.

36 DKV, Bd. 2, S. 411.

liedern tönt es einem ganz, in Göthe manchmal entgegen³⁷

Er schrieb über Shakespeare nur an diesen drei Stellen und lobte Shakespeare in jeder von ihnen. Aber das Word „Genie“ ist nicht zu finden. Er schätzte Shakespeare hoch, weil seine Werke uns „Natur“ und „Geschichte“ fühlen lassen und weil sie das Gefühl der Menschen von Fleisch und Blut, daß, was geschaffen sei, Leben habe in sich tragen. Shakespeare war auch für Büchner ein sehr besonderer Künstler, der ihn die „Natur“ in Wahrheit fühlen lassen konnte. Aber Büchner hat nie den Begriff „Genie“ benutzt, wie Lenz. Das ist fast der einzige, aber der entscheidende Unterschied zwischen der Dramaturgie und Kunsttheorie von Lenz und Büchner.

Nur einmal verwendete Büchner in seinen Briefen das Word „Genie“ und die Sätze haben nichts mit Drama oder Kunst zu tun. Der Brief ist sozusagen ein „Fatalismusbrief“:

Ich studiere die Geschichte der Revolution. Ich fühlte mich wie zernichtet unter dem Gräßlichen Fatalismus der Geschichte. Ich finde in der Menschennatur eine entsetzliche Gleichheit, in den menschlichen Verhältnissen eine unabwendbare Gewalt, Allen und Keinem verliehen. Der Einzelne nur Schaum auf der Welle, die Größe ein bloßer Zufall, die Herrschaft des Genies ein Puppenspiel, ein lächerliches Ringen gegen ein ehernes Gesetz, es zu erkennen das Höchste, es zu beherrschen unmöglich. Es fällt mir nicht mehr ein, vor den Paradegäulen und Eckstehern der Geschichte mich zu bücken. Ich gewöhnte mein Auge ans Blut. Aber ich bin kein Guillotinenmesser. Das *muß* ist eins von den Verdammungsworten, womit der Mensch getauft worden. Der Ausspruch: es muß ja Ärgernis kommen, aber wehe dem, durch den es kommt, – ist schauderhaft. Was ist das, was in uns lügt, mordet, stiehlt? Ich mag dem Gedanken nicht weiter nachgehen.³⁸

An Wilhelmine Jaeglé Gießen, Mitte/Ende Januar 1834

Hier kann man das undefinierbare Etwas, wie es schon im vorausgehenden Kapitel beschrieben wurde, herauslesen, ein Etwas, das eine Unsicherheit fühlen lässt und den ganzen Menschen beeinflusst. Gleichzeitig erkennt man Büchners Misstrauen gegenüber dem Genie. Für Lenz war „Genie“ ein Begriff, den er fast ohne Bedingung akzeptieren konnte. Aber für Büchner ist das Genie auch ein Mensch und hat seine Grenzen. D. h. für ihn ist die Herrschaft des Genies ein Puppenspiel und auch ein Genie hat ein vergängliches Dasein wie Schaum auf der Welle. Dies zeigt seine Enttäuschung und Skepsis bezüglich des Genies und gleichzeitig des Menschen an sich einschließlich seiner selbst. Man kann annehmen, dass er diesen Brief geschrieben hatte, bevor er durch den *Hessischen Landboten* eine Revolutionsbewegung gestartet hat.³⁹ Es ist

37 DKV, Bd. 1, S. 234.

38 DKV, Bd. 2, S. 377 f.

39 Über den Datum, wo dieser Brief geschrieben wurde bisher oft zur Diskussion gestellt. Meistens wurde es geschlussfolgert, dass Büchner ihn zwischen Winter 1833 und März 1834 geschrieben hatte. In letzter Zeit ist die Meinung von Jan-Christoph Hauschild einflussreich, der einen Bericht vom damaligen Wetter in Betracht zog, und daraus schloss, dass Büchner ihn zwischen Mitte und Ende am Januar 1834 verfasst hat (Vgl. DKV, Bd. 2, S. 1098 ff.). Hauschild vermutet, dass Büchner ihn zwischen am 10 und 20 Januar 1834 geschrieben (Vgl. Hauschild, Jan-Christoph: *Georg Büchner. Biographie*. Stuttgart und Weimar 1993, S. 268 ff.). Hier habe ich nach DKV das Datum geschrieben.

fraglich, warum er die Revolutionsbewegung ins Leben rief, wo er doch die Grenze der Kraft des Menschen erkennen konnte. Trotzdem hat er es gemacht, gleich nachdem er diesen Brief geschrieben hatte. Und er hatte damit keinen Erfolg. Diese Erfahrung, die Lenz nie machen musste, bestärkte seine Erkenntnisse von den Grenzen des Menschen, wie man sie in dem „Fatalismusbrief“ oben sehen kann, und sie ist eine wesentliche Ursache dafür, warum er das Genie, das für Lenz und andere Schriftsteller der Sturm und Drang Zeit ein Ideal war, nie loben konnte.

Weil er die Grenzen der Kraft des Menschen richtig einschätzte, konnte er auch jenes Etwas, das außerhalb der Menschenkraft liegt, erkennen. Er konnte es mit seiner seltenen literarischen Begabung in seinen Werken ausdrücken. Wie schon im vorherigen Kapitel gesagt, hat dieses Merkmal seiner Werke etwas zu zeigen, das über den gesellschaftlichen Rahmen hinaus auf den ganzen Menschen Einfluss ausübt, seinen Ursprung in dieser Enttäuschung mit Genie, Helden und dem Menschen an sich. Hier liegt die Ursache seines Antiidealismus. Er konnte keine Ideale mehr haben. Aber das macht die eigentümliche weite Welt seiner Werke aus, die nicht in der Kritik und Satire der menschlichen Gesellschaft aufgeht – sozusagen eine „offene Form“ im eigentlichen Sinne.

Die Unterschiede zwischen Lenz und Büchner haben ihren Ursprung auch im Unterschied der Zeit, in der die beiden jeweils lebten. Lenz lebte in der Aufklärungszeit. Zwar negierte er sie, aber gleichzeitig verlangte er nach einer besseren zukünftigen Welt und sein Ideal spiegelte sich in seinen Dramen und seiner Dramaturgie. Deutschland im 18. Jahrhundert war in einzelne kleine Staaten zerfallen und die Entfaltungsbereich des Individuums war aufs Engste beschränkt. Zudem war der Bürger wegen des feudalistischen Klassensystems politisch auch wie intellektuell eingeschränkt. Aber im späten 18. Jahrhundert wurde die gesellschaftliche und wirtschaftliche Kraft des Bürgers stark und auch seine Stimme gewichtig. Das späte 18. Jahrhundert in Deutschland war eine Übergangszeit, in der man sich vom alten System der Gruppenmentalität zu emanzipieren und das Ideal des Individuums zu begründen versuchte. Deswegen konnte Lenz seine Ideale leben, obwohl er gleichzeitig die Gesellschaft und Menschen seiner Zeit kritisierte.

Aber er war den Idealen und der Kritik des Sturm und Drang in Wirklichkeit nicht gewachsen und blieb hinter der Zeit zurück, welche die Harmonie mit der Gesellschaft suchte und in den Klassizismus überging. Außerdem blieb er nicht nur in seiner Gesellschaftskritik sondern auch auf dem Gebiet der Literatur hinter seiner Zeit. Goethe beurteilte Lenz in folgender Weise sehr kritisch:

Niemand war vielleicht eben deswegen fähiger als er, die Ausschweifungen und Auswüchse des Shakespeareschen Genies zu empfinden und nachzubilden.⁴⁰

Er konnte sich bis zum Ende nicht vom Einfluss Shakespeares und Goethes befreien und originale Werke schreiben. Die goethische Kritik oben zeigt das sehr klar. Natürlich spielt auch das persönliche Verhältnis zwischen Goethe und Lenz hier hinein und man sollte Goethes Worte nicht zu ernst nehmen. Heutzutage wird Lenz wegen seiner Dramen in der Sturm und Drang

40 Goethe, Johann Wolfgang von: *Goethes Werke in zwölf Bänden*. Hrsg. von den nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Leipzig 1988, Bd. 9, S. 56.

Zeit erneut geschätzt. Aber Goethe kritisierte sicher Lenz' oben genannte Haltung. Nach den Streiten mit Goethe musste Lenz 1776 Weimar verlassen. Danach wurde seine Geisteskrankheit immer schwerer und in Moskau schließlich starb er 1792 auf offener Straße.⁴¹

Büchner musste wiederum wegen der Kluft zwischen Ideal und Realität der Französischen Revolution und seiner persönlichen Erfahrung vom Misserfolg der Revolutionsbewegung sich mit der Wirklichkeit strikter auseinandersetzen und man kann sagen, dass er in einer Zeit lebte, in der es schwer war, von Idealen zu reden. Deswegen kritisierte er nicht nur die frühere Generation wie Schiller, sondern auch die Zeitgenossen, z. B. die Gruppe des Jungen Deutschland, wie Gutzkow, Heine usw.

Übrigens, um aufrichtig zu sein, Sie und Ihre Freunde scheinen mir nicht gerade den klügsten Weg gegangen zu sein. Die Gesellschaft mittelst der *Idee*, von der gebildeten Klasse aus reformieren? Unmöglich! Unsere Zeit ist rein *materiell*, wären Sie je direkter politisch zu Werk gegangen, so wären Sie bald auf den Punkt gekommen, wo die Reform von selbst aufgehört hätte. Sie werden nie über den Riß zwischen der gebildeten und ungebildeten Gesellschaft hinauskommen.⁴²

An Karl Gutzkow Straßburg, Anfang Juni 1836

Übrigens gehöre ich *für meine Person* keineswegs zu dem sogenannten *Jungen Deutschland*, der literarischen Partei Gutzkows und Heines. Nur ein völliges Mißkennen unserer gesellschaftlichen Verhältnisse konnte die Leute glauben machen, daß durch die Tagesliteratur eine völlige Umgestaltung unserer religiösen und gesellschaftlichen Ideen möglich sei.⁴³

An die Familie Straßburg, 1. Januar 1836

Anders als Büchner hielt Lenz ein Ideal für die deutsche Gesellschaft im 18. Jahrhundert hoch, trotzdem er sie kritisierte. Deswegen sollten die Hauptpersonen seiner Dramen die „Charakteren, die sich ihre Begebenheiten erschaffen, die selbstständig und unveränderlich die ganze große Maschine selbst drehen“⁴⁴. Eine solche Figur kann man in Büchners Werke nie finden, weil nach Büchner die Menschheit „nur Schaum auf der Welle“ und Puppe ist, die zum Spiel von einem „ehernen Gesetz“ wird. Schließlich wurde Lenz wegen seines Ideals hinter der Zeit zurückgeblieben, die die Harmonie mit der Gesellschaft verlangte und nach der Klassizismus übergehen wollte, weil er mit der Kritikfähigkeit und Ideal der Stürmer und Dränger der Realität gar nicht entgegentreten konnte.

Das Ähnliche kann man über seine Meinung über Genie sagen. Er verlangte nach originalem Genie wie Shakespeare oder Goethe und konnte sich bis zum Ende aus dem Begriff „Genie“ nicht befreien. Am Ende sagte man, dass Lenz kein originales Drama schreiben konnte, weil er

41 Windfuhr, Manfred: *Nachwort für „Die Soldaten“*. In: Lenz, Jakob Michael Reinhold: *Die Soldaten*. Stuttgart 2002 (Reclam 5899).

42 DKV, Bd. 2, S. 440.

43 DKV, Bd. 2, S. 423.

44 LW, Bd. 2, S. 654.

sich aus der Einfluss von Shakespeare und Goethe befreien konnte. Die folgenden Worten von Goethe kritisiert klar solch ein Auftreten von Lenz: Niemand war vielleicht eben deswegen fähiger als er, die Ausschweifungen und Auswüchse des Shakespeareschen Genies zu empfinden und nachzubilden.⁴⁵

Natürlich soll man seine Worte nicht immer ernst verstehen, weil man das persönliche Verhältnis zwischen den beiden überlegen muss. Außerdem wurde Lenz, wie schon gesagt, heutzutage erneut geschätzt. Aber es ist unbezweifelbar, dass die Kritik von Goethe gegen Lenz mit dem obengenannten Punkt zusammenhängt.

Andererseits radikalisierte Büchner Lenz' Dramaturgie und schrieb die hoffnungslosen Dramen, in der man überhaupt keine Rettung und Lösung finden kann. Das hat seinen Ursache darin, dass Büchner im Gegensatz zu Lenz kein Ideal für die Gesellschaft haben konnte, weil er die Regierung von Bourgeoisien nach der Französischen Revolution sah, keine Möglichkeit der Revolution in Deutschland vertrauen konnte und mit der Menschheit an sich einschließlich Genies eine Enttäuschung erlebte.

Wahrscheinlich kam es wegen dieser Enttäuschung dazu, dass er nicht die Schriftstellerei, sondern die medizinische Forschung als seine Arbeit betrachtete, obwohl er seine eigene literarische Begabung hochschätzte.⁴⁶ Aber wie oben gesagt, konnte er gerade wegen dieser Verzweigung originäre Dramen schreiben und im Gegensatz zu Lenz seinen eigenen Weg als medizinischer Forscher im Leben gehen.

Der eine war über Genie, die Gesellschaft und den Menschen selbst verzweifelt und konnte daher seinen eigenen Weg im Leben wie auch in der Dichtung finden. Der andere behauptete die Notwendigkeit des Genies in der Kunst, wünschte sich selbst das Genie, behielt das Ideal in der Gesellschaft trotz seiner Kritik bei und scheiterte daher im Leben. Als Büchner seine Novelle *Lenz* schrieb, war er sich da der hellen und düsteren Seiten ihrer beiden Leben bewusst? Aber wenn auch er sich ihrer bewusst war, können wir es sehr schwer in seinen Werken, wo explikative Wörter ausgeschlossen werden, sehen – weder wie er Lenz gesehen hatte, noch seine eigene Gestalt, die er vielleicht in Lenz' Leben sah.

45 Goethe, Johann Wolfgang von: a. a. O., Bd. 9, S. 495.

46 Büchner schrieb z. B. am 20. April 1835 an seine Familie folgend:

Jedenfalls könnte ich von meinen schriftstellerischen arbeiten leben. ...Man hat mich auch aufgefordert, Kritiken über die neu erscheinenden französischen Werke in das Literaturblatt zu schicken, sie werden gut bezahlt. Ich würde mir noch weit mehr verdienen können, wenn ich mehr Zeit darauf verwenden wollte, aber ich bin entschlossen, meinen *Studienplan nicht aufzugeben*. (DKV, Bd. 2, S. 402.)